

Schätzungen, insbesondere zum Zwecke von Unterpfandsbestellungen, gewonnen werden könnten. — Ueber einen weitem Antrag Reichers auf Begünstigung von Amtskorporations-Leihfassen, geht die Kammer zur Tagesordnung über, da die K. Regierung den befalligen Wünschen schon entgegengekommen ist. (N. Z.)

Da im Publikum die fabelhaftesten Angaben über die Höhe der Kosten des Prozesses von Becher und Consorten umliefen und zum Theil, wir hörten das wirklich äußern, sogar von 100,000 fl. und mehr gesprochen wurde, so theilt der „Staatsanzeiger“ unter Anfügung weiterer Notizen mit, daß die Gesamtkosten der 1. und 2. Abtheilung dieses Prozesses, mit Einschluß baulicher Einrichtung, der Unterhaltung der verhafteten Angeklagten, der Zeugengebühren und der Vertbeidigung auf keinen Fall die Summe von 24,000 fl. erreichen.

Aus Kirchheim wird berichtet, daß die Schaffrankheit in der dortigen Gegend aufgehört und in keine andere Gemeinde sich verbreitet habe.

Bartholomä, D. A. Gmünd, 15. Febr. Gestern Mittag, schreibt der Remsthaler Bote, spielte das 2 1/4 Jahr alte Knäblein eines hiesigen Tagelöhners, während letzterer im Walde als Holzmacher beschäftigt war, sein Weib in einem Nachbarhause der Unterhaltung pflegte, mit schlechthverwahrten Zündhölzchen, zündete damit seine Kleider an und erlitt dadurch von den Füßen bis zur Brust solche starke Brandwunden, daß es in Folge hiervon heute Nachmittag nach 4 Uhr, also nach 24stünd. qualvollem Leiden, starb. Wahrhaft empörend ist es, daß dem armen Geschöpfchen keine andere Hülfe zu Theil wurde, als Sympathie durch welche der Brand gelöscht werden sollte. Das mit Stroh bedeckte Haus, in welchem sich dieses gräßliche Unglück in der Nähe eines Bettes zutrug, ist von 6 Familien mit 15 Kindern bewohnt, und es ist in der That ein großes Wunder, daß ein weiteres Unglück unterblieb. (St. A.)

Der unglückliche junge Mensch, welcher sich in einem Wirthshause in Degerloch mit einem mit Wasser geladenen Pistol erschoss, und von welchem öffentliche Blätter in vergangener Woche berichteten, ist der Sohn braver Eltern von Ebersberg. Er wurde von seinen Eltern zum Schulfache bestimmt, und hatte bereits mehrere Jahre den Unterricht im Seminar in Eslingen genossen. Die Motive, welche diesen Bedauernswürdigen zu diesem jammervollen Entschlus gebracht haben, sind bis jetzt noch nicht bekannt. — Möchten doch Eltern und Lehrer junge Leute vor dem unseligen Entschlusse zum Selbstmorde warnen, und denselben die Unsterblichkeit der Seele so oft als möglich vor Auge halten.

Ludwigsburg, 21. Febr. Die gegenwärtig auf dem Lande häufiger vorkommenden Diebstähle, haben in der Gemeinde Geisingen, hiesigen Oberamts, die Einrichtung hervorgerufen, daß in jeder Nacht von 10 Uhr bis Morgens 4 Uhr je ein Mitglied des Gemeinderaths und des Bürgerausschusses mit einem Bürger der Reihe nach, den Ort durchstreifen und daß diejenigen, welche nach

10 Uhr ohne Laterne sich betreten lassen, sofort vor den Schultheißen geführt werden. Wer einen Dieb erwischt, erhält eine Belohnung von 2 fl. 42 kr. aus der Gemeindefasse. Diese Maßregeln dürften auch in manchen andern Gemeinden Nachahmung finden. (L. Z.)



Winnenden. Naturalienpreise v. 19. Febr. 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	—	19	36	19	12
" Roggen . . .	14	24	13	52	12	48
" Dinkel, alter . . .	9	18	—	—	—	—
" Dinkel, neuer . . .	8	36	8	20	7	48
" Gerste . . .	13	52	13	—	12	16
" Haber . . .	5	36	5	12	4	24
1 Simri Weizen . . .	2	12	2	—	1	48
" Einkorn . . .	—	56	—	54	—	48
" Gemischtes . . .	1	57	—	—	—	—
" Erbsen . . .	2	38	2	30	—	—
" Linsen . . .	2	24	2	15	—	—
" Wicken . . .	—	54	—	40	—	30
" Welschkorn . . .	1	52	1	48	1	40
" Ackerbohnen . . .	1	52	1	40	1	30

Hall. Naturalienpreise vom 21. Februar 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	21	36	19	56	16	—
" Roggen . . .	18	24	17	44	17	4
" Gemischt . . .	18	24	18	8	17	52
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	14	—	12	56	12	48
" Haber . . .	—	—	4	45	—	—
" Erbsen . . .	16	24	16	16	16	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund . . . 16 kr.
Ein Kreuzerweck 5 Lth.

Heilbronn. Naturalienpreise vom 21. Febr. 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Nied. erst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	40	19	44	18	12
" Dinkel . . .	8	12	7	44	7	28
" Weizen . . .	—	—	20	36	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	13	—	12	30	12	—
" Gemischt . . .	—	—	15	—	—	—
" Haber . . .	5	—	4	46	4	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weisheim etc.

Der Murrthal-Bote,

N^o. 17. Freitag den 27. Februar 1852.

Amliche Bekanntmachungen.

B a c n a n g. Es sind mehrfach Fälle vorgekommen, in welchen Ausländer, sowohl aus deutschen, als aus nicht deutschen Staaten innerhalb des Württembergischen Staatsgebiets erkrankten, bei denen aber der Ersatz der Verpflegungskosten wegen ihrer Unbemitteltheit weder sogleich erhoben, noch später aus ihrem oder ihrer alimentationspflichtigen Verwandten Vermögen bewirkt werden konnte, und bei denen auch, sey es nun von den betreffenden Forderungsberechtigten, oder den Oberämtern die Geltendmachung jener Forderungen gegen die Heimathgemeinden der erkrankten Ausländer ohne Erfolg versucht worden ist.

Bei diesen Verhältnissen erscheint es angemessen, zu Vermeidung unnöthig großer Ausgaben, die Gemeinde- und Stiftungsräthe darauf aufmerksam zu machen, daß sie bei Erkrankungen von Ausländern, welche die Mittel zur Bezahlung der Verpflegungskosten nicht selbst besitzen, oder bei denen nicht mit Sicherheit darauf gerechnet werden kann, daß die Bezahlung der Kosten durch alimentationspflichtige Verwandte durchaus keinem Anstand unterliegt, einen Ersatz derselben durch die Heimathgemeinde des Erkrankten in der Regel nicht zu erwarten haben werden, wogegen aber denselben auch zusteht, ähnliche Ersatzansprüche für ihre im Auslande erkrankten Gemeindeangehörige, im Falle keine Gegenseitigkeit nachgewiesen werden kann, zurückzuweisen.

Von selbst versteht es sich, daß erkrankte Ausländer, wie dieß schon die Kastenordnung vom 2. Jan. 1615, Cap. 2, Abschnitt „wie es mit den Fremden gehalten werden soll“ und spätere Verfügungen vorschreiben, auf eine der Rücksichten der Menschlichkeit entsprechende Weise zu behandeln und zu verpflegen sind, auch wenn ein Ersatz der Verpflegungskosten nicht zu erwarten steht.

Den 22. Februar 1852.

Königl. Oberamt.
Stetter.

B a c n a n g. In der Nacht vom 26./27. d. wurde aus der Oberamts-Canzlei das amtliche Siegel, das mit dem Württembergischen Wappen, und der Umschrift: Königlich Württembergisches Oberamt Wacnang, mit Druckerschwärze beschmukt, oval und mit hölzernem Handgriff versehen war, entwendet.

Zu Verhütung eines etwaigen Mißbrauchs wird dieses Siegel hiemit für ungültig erklärt.

Den 27. Febr. 1852.

Königl. Oberamt.

In Abwesenheit des Oberbeamten:
der gesetzl. Stellvertreter,
Oberamtsactuar F r i z.

Liegenschafts-Verkauf.

Dem Christian Krautter, Schäfer in Unterschönthal, sind zum öffentlichen Verkauf ausgesetzt:
Ein halbes Wohnhaus nebst Anbau, Anschl. 400 fl.
Eine halbe Scheuer sammt Keller, Anschl. 300 fl.

Die Hälfte an 1 Mrg. 1 Brtl. 18 1/4 Rth.
Acker in den Langenäckern, Anschlag . 130 fl.
1 1/2 Brtl. 14 1/4 Rth. Acker in Laushalben, Anschlag . 80 fl.
3 1/2 Brtl. 5 3/4 Rth. Acker in obern Hansäckern, Anschlag . 180 fl.
2 1/2 Brtl. 13 Rth. Acker in der Teufelsklinge, Anschlag . 100 fl.
1 1/2 Brtl. 7 1/4 Rth. Wiesen in Krauthwiesen, Anschlag . 60 fl.
2 Brtl. 17 1/2 Rth. Wiesen in Scheuterhau, Anschlag . 120 fl.
3 Brtl. 3 Rth. Garten beim Haus, Anschl. 300 fl.
2 Brtl. 9 Rth. Wald im Stumpfau, Anschl. 80 fl.
2 1/2 Brtl. 8 1/4 Rth. Acker in Laushalben, Anschlag . 150 fl.
3 1/2 Brtl. 5 3/4 Rth. Acker, der obere Hansacker, Anschlag . 200 fl.
1 Brtl. 17 Rth. Acker, der Wendacker, Anschlag . 40 fl.
2 1/2 Brtl. 6 1/4 Rth. Acker, der Teufelsklingacker, Anschlag . 100 fl.

3 1/2 Brtl. Wiesen in Langenackerhauwiesen, Anschlag 130 fl.
 1 Mrg. 1 1/2 Brtl. 5 1/2 Rth. Wiesen, die Waldwiese, Anschlag 160 fl.
 5,4 Gemüsegarten beim Haus, Anschlag 15 fl.
 2545 fl.

Der Verkauf wird am Dienstag den 30. März d. J. Nachmittags 3 Uhr im Hause des Anwaltes von Unterschönthal vorgenommen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 23. Februar 1852.

Stadtschultheißenamt.
Schmütle.

B a d n a n g.

Liegenschafts = Verkauf.

Im Executionsweg wird verkauft:

- 1) Dem **Joh. Georg Koppenhöfer** von hier, am Montag den 29. März 1852 Vormittags 10 Uhr 1/4 an einem Wohnhause in der Kesselgasse, neben Dav. Keff, Anschl. 150 fl.,
- 2) dem **Friedrich Nibel**, Fuhrmann dahier, Montag den 29. März 1852 Nachmittags 3 Uhr 1 1/2 Brtl. Wiesen in der hintern Thaus, neben Gottlieb Körner, Anschlag . . . 40 fl., wozu die Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen werden.

Den 23. Februar 1852.

Stadtschultheißenamt.
Schmütle.

Oberamtsgericht Ludwigsbürg.

Vorladung zum Gantverfahren.

Nachdem gegen Johann Friedrich Mannsperger, Metzgermeister und Gastwirth dahier, das Gantverfahren rechtskräftig erkannt ist, so haben am Samstag den 20. März die Gläubiger desselben Morgens 8 Uhr sich auf dem Rathhause dahier einzufinden und theils sich über die Wahl des Güterpflegers bei Verlust der Einreden gegen ihn zu erklären, theils durch Vorlegung der urschriftlichen Schul- und Vorrechts-Urkunden, Rechnungen, Pflegschafts-Rapiate, Wirthschafts-, Kaufmanns- und Hausbücher u. ihre Ansprüche auszuweisen, widrigenfalls sie Mittags 12 Uhr von der Masse ausgeschlossen würden.

Am 16. Febr. 1852.

K. Oberamtsgericht.
Heyd.

Mittelroth.

Schafwaide = Verleihung.

Die hiesige Sommer-Schafwaide von Ambrosii bis Martini, welche wenigstens 300 Stücke ernährt, wird am Montag den 8. März Nachmittags 2 Uhr im Wirthshaus zu Mittelroth öffentlich verlehnt.



Den 21. Februar 1852.

Drittgemeinderath.

Privat - Anzeigen.

B a d n a n g.

Liegenschafts = Verkauf.

Meine im Murrthalboten Nro. 102 und 103 vom vorigen Jahr näher beschriebene Liegenschaft bringe ich am Montag den 1. März 1852 Nachmittags 4 Uhr zum zweiten Mal in Aufstreich, wozu ich die Liebhaber in Gasthof zum Löwen dahier höflich einlade.

Ludwig Duna, Seiler.



B a d n a n g. Nächsten Sonntag hat der Unterzeichnete den Bregelnbactag, wozu er höflichst einladet.

Carl Ross, Bäcker.

Badnang. [Wiese zu verkaufen.]

Der Unterzeichnete ist entschlossen, 3 Viertel Wiesen am Walfsteg aus freier Hand zu verkaufen. Die Liebhaber können mit ihm selbst einen Kauf abschließen.

Ludwig Feeser.

Badnang. (Erklärung.)

Borwürfe, als ob ich den Schultheißen Breuning von Oberbrüden verdrängt hätte, um selbst an seine Stelle zu kommen, weise ich mit der ihnen gebührenden Indignation zurück, indem ich die bestimmte Erklärung abgebe: die fragliche Stelle nehme ich nicht an.

Den 26. Februar 1852.

Kemmel von Oberbrüden,
derzeit in Badnang.

Hall. Kleien per Ctr. 2 fl. 12 kr., Nachmehl per Ctr. 3 fl. 18 kr. bei

Bäcker Schumm.

Eisenläutern, Oberamts Weinsberg.

Liegenschafts = Verkauf.

Der Unterzeichnete beabsichtigt am Freitag den 5. März, Nachmittags 2 Uhr bei Weinschänker Knapp dahier nachstehende Liegenschaften zum Verkauf zu bringen:



G e b ä u d e :

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit 2 guteingerichteten Wohnungen, nebst Scheuer unter Einem Dach; Stallungen zu 8 Stück Vieh und Hofraum.

G ü t e r :

3 1/2 Morgen Acker,
4 Morgen Wiesen,
1 1/2 Morgen Wald.

Die Liebhaber können vorstehende Realitäten täglich einsehen und Angebote machen, und werden zum Aufstreich recht viele Kaufs Liebhaber auf obigen Tag und Stunde freundlichst eingeladen.

Johann Schick.

Graab. (Armenfache.)

Ein hiesiger Pfarrgenosse äußerte, es sey in Badnang gefragt worden, ob denn im Graaber Amte

keine Noth herrsche, man lese ja keine Bitten um Hülfe für die Gemeinde Graab? Antwort: Die Noth ist leider auch bei uns so groß, daß wir auf die Liebesgaben Anderer angewiesen sind. Und es sind in dieser Beziehung von uns schon Schritte gethan worden; wir haben schriftlich und mündlich an die hohe Regierung Bitten in diesem Sinne eingereicht, wir haben uns auch an die Privatwohlthätigkeit gewendet; aber freilich nicht in Hülferufen, die sich lediglich nur auf unseren Pfarrbezirk bezogen hätten, sondern gemäß einer Uebereinkunft der Orte des Mainhardter Waldes haben wir uns einer besonderen Bitte enthalten und mit dem Anschluß an die Bitten, die im Namen des ganzen Waldbezirks in das Armenblatt, den Schw. Merkur und den Murrthalboten eingerückt worden sind, begnügt. Wer nun unter den vielfachen Ansprüchen an die Milththätigkeit noch ein warmes Herz und willige Hände auch für uns arme Graaber hat, der möge seine Gaben durch die Redaction dieses Blattes an das königliche Armencommissariat zu Mönchsberg übersenden.

Fastnacht 1852.

Pfarrverweser Wieland.

Die Saat des Tabaks.

Von Freiherrn v. Babo in Weinheim.

(Schluß.)

Bei den Tabakssamenbeeten ist der Hauptzweck immer möglichst frühe Erzeugung kräftiger und wurzelreicher Pflanzen, damit solche auch möglichst frühe auf das Feld kommen. Dies hängt mit der Frühreife des Tabaks, mit seinem Trodnen noch in der günstigsten Spätjahrswitterung u. genau zusammen und ist eines der wichtigsten Momente bei der Tabakskultur. Daher geht auch die weitere Pflege der Samenbeete immer auf dieses Ziel hinaus.

Haben die Pflänzchen ihre ersten Blätter gebildet, so werden sie gejätet und mit feiner fetter Erde zugeworfen. Dieses Jäten und Zuwerfen wiederholt sich, so wie Unkraut erscheint. Später wird nur noch zugeworfen, um den Pflänzchen immer frische Nahrung zu geben und ihre Wurzeln zu vergrößern.

Jedesmal nach dem Zuwerfen werden die Beete begossen und bei Regenwetter dem Wasser etwas Sauche zugefetzt, dieses Wasser aber stets mit klarem Wasser wieder abgegossen. Manche nehmen statt Sauche Milch. Vielleicht wäre auch Rinderblut, gehörig verdünnt, sehr wirksam. Auch etwas Guano, in Wasser aufgeweicht, thut sehr gute Dienste. Andere empfehlen Knochenmehl in Wasser einzuweichen. Sehr gut ist es, das zum Gießen bestimmte Wasser entweder durch die Sonne, selbst durch heißes Wasser erwärmen zu lassen, damit die Pflänzchen nie erkaltet werden. Ueberhaupt müssen die Beete stets feucht gehalten werden. So lange Nachfröste zu besorgen sind, darf man jedoch nie des Abends begießen.

In den Niederlanden werden die Pflänzchen, wenn sie einige Blätter getrieben haben, verknüpft,

d. h. sie werden vorsichtig ausgezogen und auf andere Beete in der Weite eines Jolles ausgefetzt. Diese Arbeit erschien uns früher unnöthig und kostspielig, bei einer gemachten Probe fand es sich aber, daß sie die Kosten durch sehr kräftige, namentlich wurzelreiche, dabei frühzeitig kommende Pflanzen sehr gut lohne. Um frühe Setzpflanzen zu erhalten, kann man den Samen ziemlich dick in Mistbeete säen und sie später verstopfen, wodurch man den Vortheil hat, daß die erste Pflanzenerziehung wenig Raum erfordert und das Bedürfnis desselben erst eintritt, wenn die steigende Temperatur der Luft einen weiteren Schutz durch Fenster oder Decken überflüssig macht.

Die größten Feinde der Tabakskutschen sind die Würmer, die Schnecken, die Berren und die Maulwürfe. Die ersteren müssen auf die bekannte Art mit einem in die Erde gesteckten Stock, an welchem man rüttelt, um den Boden zu bewegen, auf die Oberfläche getrieben und abgelesen werden. Die Schnecken sind des Abends und des Morgens in der Frühe aufzusuchen. Gut ist es, das Beet des Abends mit frischen Hollundertrieben zu bedecken, auf welchem sie sich ansammeln und weggenommen werden können. Vielleicht würde ein Ueberstreuen mit etwas gepulvertem Eisenvitriol des Morgens oder Abends, wenn die Schnecken aus den Löchern sind, am besten wirken, wenn dieser den Pflänzchen nicht schadet, welches noch zu versuchen wäre, da wir hierüber keine Erfahrung besitzen. Ein weiteres Mittel begründet sich auf die Erfahrung, daß, wenn die Schnecken einen Gegenstand finden, welchen sie lieber fressen als den Tabak, sie daran gehen und die Tabakspflänzchen nicht berühren. Daher schneidet man Gelberüben in dünne Scheiben und streut diese auf den Tabakskutschen umher. Die Schnecken gehen nun an diese, fressen daran und lassen sich durch vorsichtiges Aufheben der Scheiben leicht fangen.

Die Berren müssen in ihren Gängen aufgesucht und in diesen glastete Töpfe eingegraben werden, in welche sie hineinfallen. Als ein vorzügliches Mittel, sie im Voraus zu vertilgen, wurde angerathen, da, wo Tabaksbeete angelegt werden sollen, im Spätjahr zuvor Löcher auszustechen und diese mit Dünger auszufüllen, in welchen sie sich sammeln und fortgebracht werden. Es wollte uns aber nie damit gelingen. Manche kann man des Abends fangen, wenn sie aus den Löchern schlüpfen. Die beste Art der Vertilgung ist im Juni, wenn sie ihre Eier in Cocons gelegt haben und diese auszuschlüpfen beginnen. Die jungen Thierchen sitzen dann noch einige Tage in Klumpen beisammen, und diese können um so leichter gefunben werden, als die Beete um diese Zeit schon geräumt sind und nur noch einzelne Pflanzen zum Ausbessern enthalten. Auf diese Art haben wir die Berren in einem Jahre fast ganz vertilgt.

Die Maulwürfe fängt man auf die gewöhnliche Art. Findet man ihre Gänge, durch welche sie in die Beete gelangen, so kann man in diese Lappen legen, die mit Steintohlentbeer getränkt sind.

Schließlich wollen wir noch bemerken, daß wir vor Winter Tabakssamen einsäten, welcher zuerst

aufgieng, aber deshalb doch keine frühzeitigeren Pflanzen lieferte, als die im März angelegten Beete; wahrscheinlich weil sich während des Winters der Boden zu fest gelegt hatte. Zweckmäßiger scheint es, wenn im Februar warme trockene Tage eintreten, alsdann Beete zu machen und Tabaksamen ungekeimt aufzusäen, obschon auch hiedurch nur dann gewonnen werden kann, wenn etwa die später eingekeimte Saat verunglücken sollte.

Der Export württembergischer Gewerbezeugnisse von Theodor Beger, Lehrer für Handwerker.

Wem ist nicht die denkwürdige Sitzung der württ. Ständekammer vom 2. Juni 1851 und der in derselben behandelte Bericht der volkswirtschaftlichen Kommission über den vierten Antrag von Sigmund Schott im Gedächtnis? Wer ist es, den bei genauer und aufmerksamer Lesung dieses für die Zukunft unseres Gewerbestandes so höchst richtigen Antrags nicht neuer Muth, neue Lebenskraft erspasse? — Wird nicht jeder unbefangene, jeder unparteiische Gewerbsmann sich selbst sagen müssen, daß alle kleinere und größere Umwälzungen, welche seit einigen Jahren die Gesellschaft fürten, nur materiellen Ursprungs waren und folgerecht auch nur in materieller Richtung Abhilfe geschafft werden muß. Kann denn ein Arzt, wenn ihm Jemand Zahnschmerzen klagt, eine Operation am Fuße zur Abwendung der Schmerzen vornehmen? Nein gewiß nicht. Aus diesem Grunde hatte auch die Nationalversammlung in Frankfurt, ehe sie der Politika ihre Aufmerksamkeit widmete, zuerst dem deutschen Volke eine gründliche Abhilfe in materieller Richtung verschaffen sollen. — Schon Fr. List legte dem deutschen Handelsverein und den verschiedenen Regierungen einen Plan zu einer Ausfuhrcompagnie vor und sein Freund Beger theilte zur Zeit des Aachener Congresses der preussischen Regierung seinen Plan mit, der nach der Ueberzeugung sachverständiger Männer sehr geeignet wäre, deutschen Fabrikaten Absatz und Auswege zu verschaffen. — Warum kann denn England eine momentane Ausstellung von Produkten und Fabrikaten der ganzen Welt in das Leben treten lassen und die deutschen Fabrikanten und Gewerbetreibenden sollten nicht im Stande seyn, eine permanente Ausstellung ihrer Fabrikate unter dem Schutze der Regierungen in Nordamerika zu errichten? In dieser und anderer Richtung hat die volkswirtschaftliche Kommission der württ. Ständekammer die wurden Stellen aufgefunden, die Kammer hat den Ansichten Ersterer durch fast einstimmigen Beschluß volle Bekräftigung gegeben. Ein Hauptmoment dieser ständischen Verhandlung außerdem gewerblichen Unterrichts und der Verbesserung des ganzen gesellschaftlichen Zustandes der Gewerbsklasse, ist die Beförderung des Absatzes, württ. Boden und Gewerbezeugnisse nach Nordamerika. — Bei meinen Besuchen bei Gewerbetreibenden kam ich öfter zu einem Vortentmacher, welcher mit zwei Gehülfen und einer Näherin arbeitete.

Das Geschäft hatte den Anschein eines guten Fortgangs. Nach Verlauf von einiger Zeit machte ich wieder einen Besuch und siehe da die Webstühle hatten ihre Thätigkeit eingestellt, Näherin und Arbeiter waren entlassen. Auf meine Frage woher dieß komme, antwortete er mir, neue Erfindungen im Maschinenwesen seyen Schuld und er könne mit diesen Maschinenfabrikaten nicht konkurriren. Ich rieth ihm, seinen Juntgenossen die Association, wenigstens zur Beschaffung des zu ihrem Gewerbe erforderlichen Rohmaterials, so wie zur Anschaffung einer derartigen, neuen Maschine vorzuschlagen. (Fortsetzung folgt.)

Ueber Theuerung und Handel mit Nahrungsmitteln.

(Aus der Besezeitung.)

I. Der sogenannte Kornwucher. Ein Unglück kommt nie allein. Mit jeder schlechten Ernte stellt sich auch regelmäßig ein Heer von Borurtheilen ein, die, obwohl uralt, doch zu immer neuer Jugendfrische zu erstehen scheinen. Die Preise der Lebensmittel brauchen nur einen gewissen Punkt zu erreichen, und alsbald öffnen sich die Schleusen des Irrthums und Wahns und überfluthen mit ihrem Schlamme den gesunden Menschenverstand und die Erfahrung der Völker. Was schon tausendmal widerlegt worden ist, macht sich laut auf allen Gassen, in Zeitungen, auf den Bierbänken, in Petitionen, selbst in den Gutachten von Handelskammern. Zuerst erhebt sich das Geschrei gegen die Aufkäufer von Lebensmitteln, gegen die „Kornwucherer“, gegen die Getreidespekulanten, gegen die Ausfuhr von Brodstoffen; dann beginnt die Agitation, welche ein Verbot des Branntweimbrennens bezweckt, und zuletzt dringt man von allen Seiten in die Regierungen, durch Anlegung großer Vorräthe ausländischen Getreides, wenn nicht gar durch gesetzliche Feststellung der Marktpreise der Theuerung entgegenzuwirken. Im Jahr 1847 haben wir die ganze Stufenfolge dieser verschiedenen Maßregeln in Europa erlebt, und vieler Orten hat die Landwirthschaft noch heutigen Tages die Folgen einer Heilmethode nicht verschmerzt, die den Producenten tyrannisirte, ohne dem Konsumenten zu nützen. Damals haben die besseren Zeitungen- und andere Schriften sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um das Publikum über die wahre Natur der Katastrophe aufzuklären und ihm zu beweisen, daß die damals von der blinden Menge verlangten Heilmittel das Uebel nur verschlimmern könnten, — aber kaum sind vier Jahre verflossen und alle guten Lehren sind schon wieder verschwunden. Man braucht gegenwärtig nur einen Blick, namentlich in manche süd- und mitteldeutschen Blätter zu thun, um zu gewahren, daß das alte Vorurtheil bereits wieder in vollster Blüthe steht.

In Kurhessen, nämlich zu Herford, ergieng das erste in die Verkehrsfreiheit und das Eigenthumsrecht eingreifende Verbot gegen das Kartoffelbrennen. Wenn wir nicht irren, hat indessen das kur-

hessische Staatsministerium die Maßregel hernach wieder aufgehoben. In Hessen-Darmstadt hat die Staatsregierung den Branntweinfabrikanten verboten, nicht allein Kartoffeln zu brennen, sondern auch Kartoffeln zu kaufen; auch hat sie befohlen, daß Kartoffeln nur dann ausgeführt werden sollen, wenn vorher durch polizeiliche Bescheinigung nachgewiesen werden kann, daß sie auch im Auslande nicht zum Brennen verwandt werden sollen. In Bayern besteht bekanntlich eine Viertaxe, und bei den hohen Preisen der Gerste und des Hopfens wünschten die Brauer von Fürth und Erlangen eine Erhöhung des Tarifs. Darauf soll der Herr Regierungspräsident geantwortet haben: „Da das Essen schon so theuer ist, so kann ich nicht gestatten, daß das Trinken auch noch theurer wird; Angesichts der Eventualitäten in Frankreich muß ich verlangen, daß ihr das Bier zu den bisherigen Preisen liefert, und wenn ihr Schaden dabei habt, so ist das eure Sache.“ Natürlich werden die Brauer, sobald sie wirklich Schaden haben, entweder gar kein Bier mehr liefern oder schlechtes.

In Preußen ist der Beamtenstand zu aufgeklärt, um sich solcher Extravaganzen schuldig zu machen. Indessen tauchen auch dort Spuren einer Tendenz auf, in den freien Verkehr einzugreifen. Wir erinnern an die Gerüchte, daß die Regierung Auftrag gegeben habe, große Vorräthe von Korn auf Rechnung des Staats in Südrussland aufzukaufen. Wenn der Staat auf solche Weise in Korn spekuliren will, so ist am Ende dabei der einzige mögliche Schaden, daß er falsch spekuliren kann, da er leichter falsch spekulirt als der Privathändler und daß er theurer bezieht als der letztere. Der entstehende Verlust fällt zurück auf die Steuerzahlenden, also auf diejenigen, zu deren Nutzen er operiren will. In Berlin tritt eine lokale Agitation gegen die Höker und Aufkäufer auf, und Herr v. Hinkeldey schickt die berittenen Gensdarmen auf die benachbarten Landstraßen, um die mit Lebensmitteln zur Stadt fahrenden Bauern gegen die Zubringlichkeiten dieser Industriebranche zu schirmen, und so weit es dabei nur auf Abwendung gewaltsamer Käufe abgesehen ist, läßt sich gegen diese Maßregel nichts einwenden. Wenn dagegen der Bauer es für vortheilhaft hält, seine Waare auf der Landstraße zu verkaufen, anstatt in der Hauptstadt Zeit und Geld zu verausgaben, so ist nicht abzusehen, aus welchem Grunde man ihn daran hindern darf.

Wir halten es nicht überflüssig, unter den obwaltenden Konjunkturen noch einmal die gangbaren Borurtheile gegen die Freiheit des Handels mit Nahrungsmitteln einer Musterung zu unterwerfen.

Obenan steht das Vorurtheil gegen den sogenannten Kornwucher oder überhaupt gegen das Spekulationsgeschäft in Lebensmitteln. Diesem Feinde müssen wir zunächst mit einem Sage entgegenreten, der auf den ersten Anblick paradox klingt und dem gleichwohl jeder Leser, ehe er dieses Blatt durchgelesen hat, beistimmen wird. Bei Theurungen sind die hohen Getreidepreise nicht das Uebel selbst, sondern ein Heilmittel gegen das Uebel. Theuerung entsteht, wie jedes Kind weiß, in einem Lande, wo

weniger Korn gewachsen ist, als zur reichlichen Ernährung seiner Bewohner erforderlich ist. Alle Regierungsweisheit der Welt vermag nicht das Korn, welches nicht gewachsen ist, zu erschaffen. Denken wir uns ein Land von einer Million Einwohnern, das durchschnittlich 3,600,000 Schffl. Korn erzeugt. Dieß ist gerade so viel, als die Einwohner jährlich etwa verzehren. Jetzt nehmen wir an, daß die dießjährige Ernte nur 3,300,000 Schffl. liefert, es fehlen also 300,000 Schffl. oder der Konsum eines Monats an dem Bedarfe des Landes. Der geneigte Leser und wir wissen es, aber die Einwohner des Landes wissen es, wenn die Zeit des Dreschens herangekommen ist, noch nicht; ihre ganze Kunde beschränkt sich auf vage Vermuthungen, auf unsichere und oft sich widersprechende Abschätzungen; denn es hält schwer, die 3,300,000 Scheffel im voraus zu vermaßen. Es ist bei den gegenwärtig uns zu Gebote stehenden Mitteln so gut wie unmöglich. Man muß sich damit begnügen, unter den Landwirthen sich umzuhören, die dann nach ihrem Ermessen sagen, was sie vom Ertrage der Ernte halten, und diese ihre unsichere Meinung wieder in ziemlich unsichere Redensarten kleiden, als da sind: schlechte Ernte, ziemlich schlechte Ernte, schlechte, leidliche, gute Mittelernte, reichliche Mittelernte, und so fort bis zur reichen und überreichen Ernte hinauf. Angenommen nun, alles Spekuliren in Getreide wäre verboten, so würde Niemand ein wesentliches Interesse haben, sich nach dem wahrscheinlichen Ertrage der Ernte zu erkundigen; die Regierung, von dem Grundsatz ausgehend, daß hohe Preise ein zu beseitigendes Uebel seyen, würde feststellen, daß Niemand den Scheffel zu mehr als 1½ Thlr. verkaufen solle, wobei der Konsument und der Producent sich leidlich wohl fühlen würden. Alle Feinde des Kornwuchers würden einer solchen Regierung ihren tiefempfundenen Dank votiren. Allein die Herrlichkeit würde nicht lange dauern. Jeder Konsument würde natürlich eben so viel verzehren wie in guten Jahren, weil das Getreide ihn nicht mehr kostet als nach einer Mittelernte; er hat durchaus keine Veranlassung, mit Brod und Mehl sparsamer als gewöhnlich umzugehen. Nach eilf Monaten würde folglich der gesammte Vorrath des Landes aufgezehrt seyn und die Bevölkerung würde mit Entsetzen zu spät gewahren, daß ihr noch volle vier Wochen des Hungers, des absoluten Hungers bevorstehen. Sie würde jetzt die Kornwucherer segnen, die von der letzten Ernte sogleich ein Zwölftel aufgekauft, die Preise um ein Zwölftel in die Höhe getrieben und dadurch die Masse der Konsumenten gezwungen hätten, ein Zwölftel von ihrem Mehlverbrauche abzunapfen. (Fortf. folgt.)

Tages- Ereignisse.

— Frankfurt, 20. Februar. (Mitt. 2 Uhr.) Aus guter Quelle geht uns so eben die Mittheilung zu, daß in der heutigen eben beendeten Bundestags-Sitzung die deutsche Flottenfrage im Sinne deutscher Ehre und deutschen Nationalstimmes ent-

schieden wurde. Die deutsche Flotte ist als Bundes-
eigenthum erklärt, wird fortbestehen und alle Regie-
rungen werden ihre Beiträge bezahlen. (Fr. 3.)

Nach der „N. Z.“ werden die Plenarver-
handlungen des Wiener Zollkongresses in Kürze be-
endet seyn, die Beratungen der Unterkommissionen
jedoch erst im Laufe des März geschlossen werden.
Am 21. d. fand die Vermählung des Erzherzogs
Rainer mit der Erzherzogin Marie in der Wiener
Hofburgkirche statt.

Berlin, 19. Febr. Man hört mehrfach
davon sprechen, daß die österreichische Regierung in
einigen Monaten einen Congreß deutscher Regie-
rungsbevollmächtigten zu berufen gedenke, um eine
Vereinigung der resp. Regierungen über ein ge-
meinschaftliches Münz- und Maßsystem herbeizuführen.
(Fr. 3.)

Berlin, 19. Febr. Nach heute Abend
eingegangener Depesche ist Oldenburg nunmehr dem
preussisch-hannoverschen Vertrage definitiv beigetreten.
(Fr. 3.)

Mit Einschluß der Banknoten cursiren jetzt
für 345 Mill. an österreichischem Papiergeld.

Kassel. Die Hornisse ist ausgeflogen.
Dr. Kellner, der Redacteur der Hornisse ist aus
dem Castell von Kassel entflohen. Kassel ist wie
ein verförter Bienenkorb, hin und her rennen die
Leute: „Schon gehört? Wissen Sie's schon?“ „Der
Kellner ist fort!“ Dann geht's zum Castell. Wer
bald kam, sah noch die Strickleiter von der Mauer
herab hängen zur Fulda. Kellner saß ganz oben im
Castell, das Fenster seiner Zelle war stark vergittert,
vor der Thüre hielten zwei Mann Gardagrenadiere
Wacht. Weder an Thür noch Fenster waren Spu-
ren von Gewalt zu sehen, die Thüre muß mit dem
Schlüssel geöffnet und der äußere Riegel zurückge-
schoben worden seyn. Eine Strickleiter führte von
der Mauer zur Fulda hinab; an dem Flusse lagen
Kellner's Kleider. Einer der wachhabenden Garde-
grenadiere gieng Morgens 6 Uhr mit Erlaubniß
des Commandanten in die Stadt, um eine Tasse
Kaffee zu trinken — und soll noch wiederkommen.
Man glaubt, daß er Kellner's Spur verfolgt.

Schleswig-Holstein ist wieder ganz
dänisch. Die deutschen Bundescommissäre haben die
Regierung in die Hände des dänischen Bevollmäch-
tigten Plessen niedergelegt. Er ist augenblicklich der
alleinige Regent. Sämmtliche Mitglieder des ober-
sten Civilgerichts sind abgetreten. Alle vormärzli-
chen Offiziere haben den Wink erhalten, das Land
zu verlassen. So werden die Abdankungen endlich
aufhören, da Keiner mehr da ist, der ab danken
könnte.

Utona, 18. Febr. Heute wird unsere
Marine den Offizieren vom „Hella“ überliefert,
mit Ausnahme einiger Bote, worauf die deutsche
Flotte Anspruch macht. (Fr. 3.)

Zuerst hat Napoleon den französischen
Zeitungen die Zähne ausgebrochen und jetzt
ihnen einen Maulkorb angehängt. Das neue Pres-
sesgesetz im Moniteur regnet von Geldstrafen. Wer
eine Zeitung herausgeben, verlegen oder drucken
will, bedarf der vorgängigen und widerrufflichen

Erlaubniß der Regierung. Die Zeitungen der gro-
ßen Städte müssen eine Caution von 50,000 Frks.,
die der kleinen von 25,000 Franks erlegen. Außer-
dem gibt's noch Stempelgebühren und Strafen in
Menge. Zwei Verurtheilungen von der Polizei in
zwei Jahren reichen zur Unterdrückung hin. Es
ist ein wahrer Gieranz, den die Zeitungsschreiber
lernen müssen. In Frankreich wirft Keiner sein
Geld zum Fenster hinaus, sondern legt es in Zei-
tungen an, das ist eben so gut. Die tief einge-
wurzelte Abneigung deutscher Regierungen gegen
französische Neuerungen ist ein wahres Glück für
Deutschland.

Paris, 16. Februar. In Folge einer
Emeute im College Louis le grand sind 150 Jög-
linge ausgestoßen worden. Die Emeute fand statt,
weil der Professor der Anstalt, während die Jög-
linge spazieren giengen, die Pulte und Fächer der-
selben aufbrach, Briefe und verpönte Bücher re con-
fiszirte. Die Jöglinge geriethen hierüber außer sich,
und machten eine Revolte. Es wurde der Rektor
geholt, welcher Ernstes befürchtete und die Wache
holen ließ. Ein Viertel der Jöglinge wurde nach
Hause geschickt und damit war die Sache beendet.

Die Verzichtsleistung der Herzogin v.
Orleans auf ihr Wittthum bestätigt sich.
Der Brief an Napoleon, worin sie es thut, lautet
kurz und bündig: „Mein Herr! Wie ich Ihnen
nicht das Recht zuerkenne, meine Familie zu verau-
ben, so erkenne ich Ihnen auch nicht das Recht zu,
mich im Namen Frankreichs zu dotiren. Ich schlage
das Wittthum aus.“ Herzogin von Orleans, Prin-
zessin von Mecklenburg.“

Wer 48 schrie man, die stehenden Heere
müßten verringert und die unerschwinglichen Kosten
derselben erleichtert werden. Wie ist's so ganz an-
ders geworden! Fast alle stehenden Heere sind
vermehrt, England, Frankreich, Belgien, Preußen,
Rußland, Oesterreich rüsten, und fast alle Armeen
in Europa stehen immer unter'm Gewehr. Dem
Manne auf dem Frankfurter Friedenscongreß mit
der langen Friedenspfeife scheint die Pfeife völlig
ausgegangen zu seyn.

Kossuth hat seinen Einzug in Pittsburg
gehalten, ist aber von dem katholischen Klerus sehr
kühl empfangen worden. Der Bischof Conr
erließ einen Hirtenbrief und ermahnte die Katholiken,
sich mit dem Beelzebub der Socialisten nicht in eine
Gemeinschaft einzulassen.

Schon hat sich das gefürchtete Gewitter über
Belgien entladen. Von der französischen Grenze
kam es herangezogen und entlud sich bei strenger
Kälte mit Blitz und Donner. Doch gieng es gnä-
dig vorüber und traf nicht einmal den Herrn Löwen
von Waterloo, gegen den Napoleon, der Neffe,
seine Blitze schleudert. Er verlangt, daß das Denk-
mal der entscheidenden Niederlage seines Onkels
zerstört werde. Ueberhaupt fürchten die Belgier
ein drohenderes Gewitter. Sie rüsten im Stillen,
aber ernstlich. Die Festungen werden in Stand ge-
setzt, die kleinen geschleift, jedes Bataillon wird
um 100 Mann verstärkt und Reservebataillone ge-
bildet. Der Zunder häuft sich.

Der russische Gesandte von Brunnow in Lon-
don hat von seinem Hofe eine Depesche erhalten,
welche dem englischen Lieutenant Pim verbietet durch
Sibirien eine Reise zur Entdeckung des John Frank-
lin zu unternehmen, da die zu bestiegenden Hinder-
nisse unüberwindlich seyen. Ein ähnliches Unterneh-
men, das vor einigen Jahren der Admiral Wrangel
ausführen wollte, mußte aufgegeben werden wegen
einer unter den zum Ziehen benutzten Hunden aus-
gebrochenen Seuche. Die Expedition Wrangels war
nicht so großartig als die, welche Lieutenant Pim
beabsichtigte, und doch hatte Wrangel 50 Schlitten
und 600 Hunde nöthig; die täglich 50 bis 70 ge-
salzene Häringe fraßen. Lieutenant Pim bedürfte
wenigstens 12—5000 Hunde, und in dem Verhält-
nisse auch Lebensmittel. Man glaubt eine solche
Zahl Schlittenhunde nicht aufreiben zu können, da
die Bewohner nur die zu ihrem Verkehr nöthigen
Hunde dressiren. Man erwartet jetzt die Antwort
des Lieutenant Pim auf Verweigerung der Erlaub-
niß, die Reise anzutreten. Die englischen Blätter
meinen der Czar habe dem muthvollen Reisenden
die Erlaubniß nicht gegeben, weil er in Sibirien
Manches würde gesehen haben, was die russische
Regierung auf immer dem westlichen Europa geheim
gehalten wissen will.

Von der polnischen Grenze, 16. Febr.
Unfern letzten Nachrichten aus Kalisch und andern
Theilen des Königreichs Polen zufolge, scheint die
russische Regierung entweder zu der Stabilität der
dermaligen französischen Zustände oder zu der Auf-
richtigkeit der Friedensversicherungen des Präsidenten
Ludwig Napoleon kein rechtliches Vertrauen zu haben,
da seit einiger Zeit alle Militärübungen wie-
der in verstärktem Maße betrieben werden. Die
Märsche nach dem Westen haben bereits wieder be-
gonnen, und überall gewahrt man in der Beschaf-
fung der Armeebedürfnisse und der Anfüllung der
Magazine eine außerordentliche Thätigkeit; die Mi-
litärs selbst sind entschieden der Ansicht, daß es im
bevorstehenden Sommer zu einer Campagne kommen
werde. Daß die zur Zeit in Polen concentrirte un-
geheure Militärmasse nichts sehnlicher wünscht, als
einen neuen Feldzug, ist nach den glänzenden Er-
folgen der ungarischen Campagne sehr erklärlich.
Jeder Russe, selbst der gemeine Soldat, glaubt un-
erschütterlich, daß sein Czar allein in der Welt zu
gebieten hat und daher auch bereit sey, seine Regi-
menter überall hinzuschicken, wo man nicht gehorchen
wolle. Grund zu diesem Glauben hat er allerdings.

Nachdem die vielleicht von Getreidespeculan-
ten ausgegangene Nachricht von dem Verbot der
Getreideausfuhr aus Rußland früher schon bezwei-
felt worden war, erhält man jetzt die Widerlegung
derselben aus Rußland selbst.

Stuttgart, 21. Febr. 109. Sitzung
der Kammer der Abgeordneten. Am
Ministertisch: Kriegsminister v. Müller; Staatsr.
Frh. v. Linden; Staatsr. v. Knapp.

Nach dem einstimmigen Antrage der staatsrecht-
lichen Commission beschließt die Kammer, daß das
Verfahren der K. Staatsregierung bei der Pen-

sionierung des vormaligen Kriegs-Departementschef,
Generalmajor v. Ruppelin rechtlich nicht zu be-
anstanden sey, während sie gleichzeitig auf den An-
trag des Abgeordneten Mohl mit 47 gegen 34
Stimmen den Beschluß faßt, die K. Regierung um
Reaktivirung des Generalmajor v. Ruppelin zu bitten.

Mehr Lärm verursachte der Antrag der Kirchen-
und Schulkommission (Referent: Prälat v. Hauber)
eine von mehreren Kollegien des Oberamts einge-
laufene Eingabe gegen Einführung des neuen
Schullesebuchs der K. Regierung mitzutheilen.

Mit außerordentlicher Lebhaftigkeit erklärte Mohl,
die Kammer habe sich vor kurzem für rasches Er-
scheinen des Lesebuchs ausgesprochen und wer ihr
jetzt zumuthe, der Regierung eine Eingabe mitzuthei-
len, welche gegen ein Lesebuch sey, welche auf ein-
fältigen Gründen beruhe, welche auf dem Stand-
punkt des Pietismus stehe, welche behaupte, daß
Alles, was der Mensch zu wissen brauche, in der
Bibel zu finden sey, der muthe der Kammer zu,
sich vor aller Welt zu prostituiren; wer der Eingabe
das Wort rede, der rede der Dummheit das Wort!
Er beantragt deshalb Uebergang zur Tagesordnung.

In gleichem Sinne und zugleich des Lesebuch-
Entwurfes höchst günstig erwähnend sprechen L.
Seeger und Süskind. Vergebens nehmen sich
v. Kuhn, v. Hauber und v. Dehler der
Petenten sowie des Kommissionsantrages an: Die
Kammer geht nach dem Antrage Mohl's mit 44
gegen 38 Stimmen zur Tagesordnung über. —
Das Gleiche widerfährt demjenigen Theile der Pe-
tition, der eine strengere Sonntagsfeier wünscht.

Mohl und L. Seeger verlangen, daß man dem
Volke den Sonntag zur Erholung lasse, damit es
sich in der Woche der Arbeit widme, und daß man
uns im Allgemeinen engl. Institutionen gebe, ehe man
im Besonderen englische Sonntagsfeier verlange.
Die Prälaten v. Mehring und v. Gerock sprechen
für den der Petition günstigen Commissionsantrag;
namentlich der letztgenannte hochwürdige Herr setzt
in warmen und beredtem Vortrage auseinander, daß
mit der durch die Sonntagsentheiligung herorge-
rufenen sittlichen und religiösen Verderbniß der ökon-
omische Zerfall und die Zerrüttung des Familienle-
bens Hand in Hand gehen, und daß von 60 gleich-
zeitig in einer Strafanstalt befindlichen Gefange-
nen 59 ihre That am Sonntag verübt haben.
Auch hier wird der Kommissionsantrag mit 44 ge-
gen 40 Stimmen verworfen; es geschieht also von
Seiten der Kammer Nichts im Sinn der Antrag-
steller und das eventuelle Schott'sche Amendement,
daß die Aufführung weltlichen Schau- und Mu-
sikstücken am Sonntag in der Hauptstadt untersagt
seyn soll, fällt von selbst.

Nach dem Commissionsantrage beschließt die
Kammer eine Bitte zu Gunsten der israelitischen
Schullehrer und Vorsänger.

Stuttgart. S. M. der König haben
dem Lokal-Armenverein in Pfedelbach, D. A. Deh-
ringen, zur Unterstützung der Armen 100 fl., —
J. K. H. die Frau Kronprinzessin zur baulichen
Erweiterung der Kinderheilanstalt in Ludwigsburg
einen Beitrag von 60 fl. — und J. M. die regie-

rende Königin der Niederlande haben die Sophienpflege in Lustnau mit einem Geschenk von 100 fl. gnädigst beabsichtigt.

— S. M. der König haben dem Orte Entlingen, D. A. Herrenberg, außer den Einabengeschenken an mehrere Gemeindeglieder, einen Beitrag von 200 fl. zu einer Suppenanstalt zufließen lassen.

Das Frauen-Komitee für den Bazar zum Besten der Bedürftigen auf dem Lande, macht im St. A. bekannt, daß sie durch einen Vorschuß von 2000 fl. auf den Ertrag ihres Unternehmens, in den Stand gesetzt sehen, schon an 38 Ortschaften Beiträge zur Gründung oder Fortführung von Suppenanstalten zu vertheilen.

— Stuttgart. Die Herren Dr. Stockmayer und R. A. Seeger haben den Plan zu Gründung einer allgemeinen, auf vollkommener Gegenseitigkeit gegründeten Lebensversicherungsgesellschaft und Ersparnis-Gesellschaft für Württemberg entworfen. Die Pläne wurden einer kleinen Gesellschaft von Männern vorgelegt. Es wurde ein Komitee gewählt, bestehend aus den Herren Staatsminister v. Herdegen und v. Schlayer, Direktor v. Hölder, Hofrath v. Kaulla und Gemeinderath Sieb, welches die Pläne zu prüfen versprochen. — Gestützt auf die gründlichen Vorarbeiten, sowie das Gutachten des Komitees schritten nunmehr die Unternehmer zur Ausführung ihres Plans. Es wurden die Statuten ausgearbeitet und am 24. d., Vormittags einer größeren Versammlung von Männern von hier und anderen Theilen des Landes zu definitiver Feststellung der Statuten und Wahl eines provisorischen Ausschusses in den Saal des oberen Museums berufen. Die Statuten sollen nun der K. Staatsregierung zur Genehmigung vorgelegt werden. Der Inhalt und Zweck derselben ist ziemlich ausführlich im Schw. M. enthalten.

— Die Einnahmen vom Betrieb der württemb. Eisenbahn zwischen Heilbronn und Friedrichshafen haben nach dem St. A. im Monat Januar 1852 betragen: für 104,984 Personenbillete bei 558 Fahrten mit 16,716 Nutzfunden, einschließlich der Hundesteuer, Gepäck-, Equipagen-, Viehtransporttaxen, sowie der Lagergebühren und der unterwegs erhobenen Fahrten und Ergänzungsbeträge: 41,251 fl. 24 fr., für Gütertransport von 251,874 Ctr. 50 Pfd. Zollgewicht: 53,198 fl., für Gefangenentransport: 792 fl. 29 fr., zusammen 95,241 fl. 53 fr. — Im Januar 1851 giengen ein: 79,699 fl. 47 fr., also ist dieses Jahr im gleichen Monat 15,542 fl. 6 fr. mehr eingegangen.

— In Kirchheim hat die Schafseuche leider ihr Ende auch noch nicht erreicht. Durch das viele Abschachten dieser Thiere erleiden auch die Güterbesitzer ebenfalls einen bedeutenden Verlust, indem dadurch das Futter plötzlich von 1 fl. auf 30 fr. gefallen ist.

— In Böblingen fiel ein Küferlehrling mit einer Bütte Weingeist in einem Brennhaus, welcher sich alsbald entzündete und die Kleider dieses Burschen ergriff, der sich sodann unter entsetz-

lichem Hülfserufen, in dem tiefliegenden Schnee auf der Straße wälzte und so die Flamme erstickte. Er soll aber dennoch sehr bedeutende Brandmahle davon getragen haben.

— Vom Oberamt Göppingen schreibt der Schw. M. von der Schafkrankheit in sehr betäubender Weise; die Zahl der durch die Seuche hingerasteten Thiere soll jetzt schon 20,000 übersteigen, und ebenso viele befürchtet man, werden noch fallen, da die Krankheit noch nicht in ihr letztes Stadium getreten sey.

Oppentweiler. [Weebstuhl = Verkauf.]
Einen solchen hat ganz billig zu verkaufen
Mich. Koch.

Bachnang. Samstag Abend den 28. d. M. Gewerbeverein in der Rose, wozu auch Nichtmitglieder eingeladen sind.

Bachnang. Naturalienpreise vom 25. Febr. 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	22	—	21	4	20	24
" Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, neuer	8	15	—	—	—	—
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	16	48	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	5	30	—	—	—	—
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernenbrod					32 fr.	
Gewicht eines Kreuzerwecks					5 3/4 Lth.	
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes					6 fr.	
1 " Kalbfleisch, fettes					6 fr.	
1 " Schweinefleisch, unabgezogenes					9 fr.	

Heilbronn. Naturalienpreise vom 25. Febr. 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	21	48	19	55	19	12
" Dinkel . . .	8	30	7	54	7	18
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	14	—	—	—
" Gemischt . . .	18	—	16	58	15	36
" Haber . . .	5	12	4	55	4	30

Goldkurs.
Frankfurt den 25. Febr. 1852.
Wiskolen 9 fl. 42 1/2 fr.
Friedrichsd'or 9 fl. 58 1/2 fr.
Holländische 10 fl. Stücke 9 fl. 54 fr.
Dufaten 5 fl. 38 fr.
20 Frankenstücke 9 fl. 31 1/2 fr.
Englische Souverains 11 fl. 58 1/2 fr.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamts-Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nro. 18. Dienstag den 2. März 1852.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. [Schafraube.] Da die Schafe auf der Markung Lammersbach wieder geheilt sind, so wird die angelegte Sperre aufgehoben.

Den 29. Februar 1852.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Bachnang. Das entwendete oberamtliche Siegel ist wieder beigebracht.

Die unterm 27. v. M. dießfalls erlassene Bekanntmachung im Murrthalbote Nro. 17 wird daher zurückgenommen.

Den 2. März 1852.

Königl. Oberamt.
Stetter.

Forstamt und Revier Reichenberg.

Holz = Verkauf.

In dem Staatswald Rohrbach, oberhalb des Weilers Rohrbach, kommen vom 13. bis 20. t. Mts. zur Versteigerung:

- 250 Stück birkene Föhrlingskreise,
- 8 1/2 Kftr. eichene Scheiter,
- 2 1/4 Kftr. eichene Prügel,
- 6 3/4 Kftr. buchene Scheiter,
- 40 3/4 Kftr. buchene Prügel,
- 19 1/2 Kftr. birkene Scheiter,
- 28 3/4 Kftr. birkene Prügel,
- 1/4 Kftr. erlene Scheiter,
- 3 3/4 Kftr. erlene Prügel,
- 20 1/4 Kftr. aspene Scheiter,

- 40 1/4 Kftr. aspene Prügel, ferner
- 225 Stück eichene,
- 28,125 buchene,
- 7850 birkene,
- 825 erlene und
- 6150 aspene Wellen.

Die Zusammenkunft ist an jedem der genannten Verkaufstage Vormittags 9 Uhr im Holzschlage selbst und steht ein großer Theil des Holzes auf der Ebene und am obern Theil des Berges, von wo aus die Abfuhr durchaus keine Schwierigkeit bietet.

Reichenberg, am 26. Febr. 1852.

K. Forstamt.
v. Besserer.

Oberbrüden.

Gläubiger = Aufruf.

Das Schuldenwesen vorerst nachstehender Personen soll in Ordnung gebracht werden, und zwar:

- 1) Adam Adermann, Bauer,
- 2) Gottfried Bay, Todtengräber,
- 3) Georg Brenner, Bauer,
- 4) Gottlieb Förch, Küfer,
- 5) Jakob Förch, Küfer,
- 6) Michael Förch, Tagelöhner,
- 7) David Kahl, Maurer,
- 8) Gottlieb Ziegler, Weber,
- 9) Gottfried Rachenmaiers Wittwe,
- 10) Georg Winkle, Ziegler von Mittelbrüden,
- 11) Gottlieb Wieland, Bauer von Trillhof,
- 12) Michael Bay, Tagelöhner v. Rottmannsberg,
- 13) Conrad Wehl, Tagelöhner von da,
- 14) Jakob Wehl, Tagelöhner von da,
- 15) Johannes Holzwarth's Wittwe von da,
- 16) Gottlieb Wahlenmaier, Schneider.

Alle, welche aus irgend einem Rechtsgrund